

Willaumer Merkur

Publikations-Organ sämtlicher Behörden von **Willa u I und II.**

<p>Erscheinungstage: Erscheint wöchentlich zweimal und zwar Mittwoch und Sonnabend. — Annoncen- Annahme bis Dienstag resp. Freitag mittags 12 Uhr zum Preise von 15 Pfg. für die Korpuszeile</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Buchdruckermeister Walter Morr. Redaktion, Expedition und Annoncenaufnahme: Willau, Lotzenstraße.</p>	<p>Abonnementspreis: pro Quartal (incl. der Sonntagsbeilage „Der Zeitpiegel“) für Heftige 1,10 Mark frei ins Haus 1,30 Mark, für Aus- wärtige 1,40 Mark bei allen Post- anstalten.</p>
---	---	---

Mittwoch, den 15. Januar

Neue militärische Rüstungsfragen für Deutschland.

Der kürzlichen Nachricht der freikonservativen „Post“, daß man an den maßgebenden Stellen ein neues Militärgesetz vorbereite, ist bislang von den als amtlich geltenden Berliner Blättern nicht widersprochen worden, es muß also angenommen werden, daß die deutsche Heeresverwaltung nach der im jetzigen Reichstage im Frühjahr 1912 erfolgten Annahme der letzten Militärvorlage tatsächlich wieder bereits eine Heeresverfärkung plant. Wie das genannte Blatt zu versichern wußte, soll beabsichtigt sein, die verschiedenen Lücken, welche bei der jüngsten Heeresverfärkung noch offen gelassen waren, auszufüllen, vor allem in der Richtung der Aufstellung der dritten Bataillone bei jenen Infanterie-Regimentern, die zurzeit nur aus zwei Bataillonen bestehen, und einer Erhöhung der Stärke der Kompanien, derart, daß sie allen Anforderungen gewachsen sein sollen, und daß weiter hierdurch eine vorzügliche Ausbildung der Leute gewährleistet wird. Es läßt sich kaum leugnen, daß der Bestand von nur zwei Bataillonen bei einer ganzen Anzahl von Infanterie-Regimentern und weiter die üblichen zahllosen Abkommandierungen aus den Kompanien bedenkliche Schwächen unseres Heereswesens darstellten, deren endliche Beseitigung im Interesse einer Erhöhung unserer

nationalen Wehrkraft unbedingt gefordert werden muß. Das nötige Menschenmaterial zur Ausfüllung dieser am meisten sich bemerklich machenden Lücken im deutschen Heereswesen steht ja zur Verfügung, noch weit mehr sogar, als erforderlich wäre. Aber allerdings, die Hunderttausende in Reserve, über welche Deutschland verfügt, sind nur zum kleinsten Teile für militärische Zwecke ausgebildet, erst wenn sie alle verwendbar für einen Feldzug wären, dann würde Deutschland in einem künftigen Kriege mit seinen vorausichtlichen Gegnern gleich von allem Anfang an mit numerischer Uebermacht entgegenzutreten können.

Leider, leider jedoch macht da der fatale Geldpunkt seine hemmenden Wirkungen immer wieder geltend, er verhindert es, daß Deutschland sein reiches Menschenmaterial für die Zwecke der nationalen Verteidigung des Reiches voll auszunutzen vermag. Sollte hoch schon bei der jüngsten Heeresvorlage die Deckungsfrage eine Hauptrolle, und schließlich wurde die Vorlage bewilligt, ohne daß der Deckungsmodus der Kosten schon allenthalben feststand. Zweifellos würde bei den signalisierten erneuten militärischen Forderungen die Deckungsfrage nur noch schärfer hervortreten, und so müßten denn die Mittel einer geplanten abermaligen Heeresverfärkung aus neuzuschaffenden Einkommensquellen des Reiches entnommen werden.

Es ist allerdings die Einführung einer Besitzsteuer für das Reich angeregt worden, vorerst sind indessen ihre Aussichten höchst ungewisse, und so gilt es denn, auf irgendeine andere Weise die Mittel für die beabsichtigte weitere Heeresverfärkung zu beschaffen. Selbstverständlich darf hierbei nicht darauf losgewirtschaftet werden, es muß immer mit den realen Verhältnissen gerechnet und eine drückende Mehrbelastung des deutschen Volkes vermieden werden. Andererseits gilt es jedoch eben, wenigstens die größten noch offenen Lücken im deutschen Heereswesen endlich auszufüllen, und hierzu wird sich bei einigermaßen gutem Willen des Reichstages die erforderliche finanzielle Unterlage gewiß finden lassen. Vor allem aber erscheint es notwendig, daß die Deffektivität bald Positives über die der Heeresverwaltung zugeschriebenen neuen militärischen Rüstungsfragen, erstere, wenn es sich mit einiger Sicherheit beurteilen lassen, inwieweit eine erneute Heeresverfärkung unter Berücksichtigung ihrer finanziellen Erfordernisse durchführbar und möglich ist.

Schlechte Erfahrungen mit der französischen Flotte.

Bekanntlich haben die Franzosen schon mit dem neuen Pulver, welches sie für die

Falsches Glück.

Novelle von Th. Werner.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).
„Sieh, wie köstlich das Wasser sich heute ausnimmt,“ bemerkte Dettling, als er sich mit Tea auf dem leicht abfallenden Kieswege dem Flusse näherte, der den Park von den jenseitigen Feldern und Wiesen trennte, und infolge des kürzlichen Gewitters zu einem richtigen Strome angeschwollen war.

Tea aber hörte kaum, was er sagte, ihre Augen waren nach dem kleinen Tannenwäldchen gerichtet aus welchem eben Egon und ihr kleiner Arthur auftauchten. Strahlend ruhte ihr Blick auf den beiden. Sie spielten Pferdchen. — Egon hatte sich anstürzen lassen, und der Kleine trieb ihn mit vor Eifer und Stolz hochroten Backen zu schnellerem Tempo an, indem er lachend mit seiner neuen Peitsche knallte.

„Sie nur mein schönes Pferd, Mama!“ rief er dieser freudestrahlend schon von weitem zu.

Er sah so wonnig aus mit den lachenden Augen und den im Winde flatternden goldenen Locken, daß Tea ihn in ihren Armen auffing und ihn zärtlich küßte.

„Daß mich los, Mama — sieh doch mein Pferd!“ rief er.

Schnell befreite er sich wieder und weiter

ging der muntere Trab.

„Wie denkst Du darüber, Tea?“ hub Dettling nach einer kleinen Weile an.

„Ich meine, es ist nunmehr an der Zeit, ist unsere Pflicht den Knaben, so weit als möglich, über seine Herkunft aufzuklären und ihn mit der großen Wandlung, die von nun an sein weiteres Leben erhält, bekannt und betraut zu machen. Seiner Mutter werde ich dann auch in den nächsten Tagen schreiben, ihr Kind sei seiner Zeit von einer Zigeunerbande gestohlen und jetzt zurückgebracht worden.“

Mit schwerem Seufzer war Tea einverstanden mit allem, wie ihr Kurt in der Sache entschied.

Erster als gewöhnlich kehrte sie in das Schloß zurück. Wie würde die Zukunft sich gestalten? Würde Egon sein Glück nicht übermütig machen? Und ihr kleiner Arthur?

Kaum eine Stunde war vergangen, als einer der Gärtner am Flusse vorübergehend, ein leeres Boot auf demselben dahintreiben sah. Das befremdete ihn — er ging in das Bootshaus — Boot und Ruder fehlten.

„Es wird doch kein Unglück passiert sein?“ murmelte er vor sich hin. „Wer mag es überhaupt herausgeholt haben? Von den Teuten doch sicher keiner; und die Kinder?“ —

Glücks ging er seinem Herrn entgegen,

als er denselben von den Wiesen über das Brückchen herüberkommen sah.

„Gnädiger Herr, der Kahn treibt umgestürzt auf dem Wasser.“

Dettling zog die Brauen zusammen.

„Wer hat das getan? Ich habe streng befohlen, das Boot nicht anzurühren — es hat ein kleines Bed, ist nicht mehr sicher.“

„Ich weiß nicht,“ sagte achselzuckend der Mann, „die Ruder fehlen auch.“

Dettling eilte schnellen Schrittes der bezeichneten Stelle zu. Wichtig, das war das leere Boot.

„Sie haben keine Idee, wer das getan haben kann?“ fragte er nochmals.

Der Mann verneinte.

Dann plötzlich sah er zu jenem auf. „Der junge Mann, der zu Besuch hier ist, wird es doch nicht gewesen sein? Er wußte nichts von dem Verbot und hat es hinausgeschoben — wo aber sind die Ruder?“

Blas, von tödlichem Schrecken ergriffen, mußte Dettling sich einen Moment gegen einen Baum lehnen.

„Laufen Sie ins Schloß und — nein, nein! Ich gehe selbst. — O Gott, Tea, meine Tea!“

Er lief ins Haus, stürzte die Treppe hinauf und riß die Tür nach dem Spitzkammer mit einer Hast auf, daß das dartin